

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **IQ : Quartalsinfo für Uni und ETH Zürich**

Band (Jahr): **8 (2000)**

Heft 27

PDF erstellt am: **02.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

AZB 8028 Zürich

Bitte nachsenden – Adresse nicht melden!

# iQ



**iBook**  
COMPUTER TAKEAWAY  
Riedlstr. 27  
8006 Zürich

Gegen Vorweisung dieses Inserates

bis 18. April 2000:

tangerine blueberry

nur Fr. 2480.-  
ohne Schulbestellung Fr. 2599.-

## Quartalsinfo für Uni und ETH

### 1. Bund

#### KOLUMNE: Sport ist Mord

Die Abgründe der sportlichen Intelligenz und Inkompetenz  
→Seite 5

#### UNI/ETH: Unireport wozu?

Von Brent Spar zur besseren Vermarktung der Forschung an der Uni Zürich.  
→Seite 6

#### UNI/ETH: Kranke Studis

Die Vereinsamung der Uni/ETH-Studis nun wissenschaftlich erwiesen.  
→Seite 6

### 2. Bund

#### UMFRAGE: Mensa oder Mac?

Sind die Studis mit dem täglichen Essen in der Mensa zufrieden?  
→Seite 10

#### WWW: ZS nun auch online

Neu und attraktiv, nicht nur das neue iQ, sondern auch die ZS-Homepage.  
→Seite 10

## «SOPHIE & SAMUEL»

### Knospende Gefühle

Wie geht es weiter mit dem romantischsten Liebespaar von Uni und ETH? Werden die wahren Gefühle zwischen Sophie und Sämi wieder erwachen?

Ende Januar wollte sich Sämi mit Rosen bei Sophie für seine Eskapade entschuldigen. Dabei erwischte er seine Angebetete in flagranti mit Andreas. Zutiefst erschüttert kehrte Sämi ihr den Rücken und wendete sich erneut Franziska zu. Daraufhin vergingen drei Monate ohne Wolken am rosa Himmel des jungen Glücks. Fränzi und Sämi wärmten ihre Herzen aneinander und ihre Beziehung wuchs wie ein junges Pflänzlein von Tag zu Tag. Kann das gut gehen? Lebt Sämi wirklich seine wahren Gefühle? Und was ist mit Sophie?

Der Frühling kommt und Frühlingsgefühle erwachen.

Fotoromanzo → Seite 7



Was ist Zufall, was Bestimmung? (mf)

## TOUR DURCH DIE ZÜRCHER BAR- UND RESTAURANTSZENE

### Zürich à la carte



Die Qual der Wahl an der Bar der Kronenhalle vor der grossen Gastrotour. (mf)

Wer durch die Strassen von Zürich streift, begegnet einer Vielzahl von Lokalitäten. Die Spreu vom Weizen zu trennen, ist dabei kein Leichtes. Das iQ testete in einer Auswahl Restaurants und Bars in Zürich, damit das nächste «candle light dinner» nicht zum Albtraum wird. Von Armando Geller

Als ich am Sonntag meinen gastronomischen Streifzug durch einige auserlesene Restaurants und Bars der Stadt Zürich beginnen wollte, standen die Sterne wenigstens zu Beginn des Abends ungünstig. Frustriert und mit knurrendem Magen stand ich sowohl bei Caduff's Wine Loft, als auch beim Tessinerkeller vor verschlossener Tür und fand mich bereits mit dem Gedanken ab, mein Abendmahl in Form einer Bratwurst mit Bürlü im St. Pauli-Grill an der Ecke Militär-Langstrasse einnehmen zu müssen. Bratwurst und Bürlü in Ehren, aber wenn schon, dann im Stern Grill am Bellevue.

Dort ist die St. Galler Bratwurst – eine dunkle – nämlich am schmackigsten, das Gold-Bürlü am knusprigsten. Das Risiko, dass der Würstverkäufer mit Schnauz «mirr in Poulet speutzt», nehme

ich da gerne auf mich. Das Exer an der Tellstrasse 10 im «Chreis Cheib» rettete meinen Abend dann doch noch auf angenehme Weise, und das ist ja in Zürich weiss Gott keine Selbstverständlichkeit. Die ungekrönte Hauptstadt der Schweiz mag ja einiges bieten, aber das Prädikat «angenehm» verdient sie äusserst selten. Gerade was das Gastgewerbe und Nachtleben angeht, wird man doch ziemlich oft aufs derbeste vor den Kopf gestossen. So geschehen im neu eröffneten Terrasse, das zwar mit seinen Preisen ganz schön auftrumpft, dafür aber den Rest sträflich vernachlässigt.

Oder im db, der drinkbar, die ihrem Namen gar keine Ehre macht. Der als Whiskey Sour angebotene Fusel erinnerte mich eher an Urinproben in der RS – die schäumen wenigstens noch ein biss-

chen. Ich will nicht länger über die Restaurant- und Barszene der Stadt herziehen. Vielmehr will ich in einer persönlichen Auswahl jene Orte der Gaumenfreuden und Lebersünden ein wenig unter die Lupe nehmen, bei denen der Kunde auf die Rechnung beziehungsweise den Geschmack kommt. Und im Exer tut er das.

#### Ideal für ein Tête-à-tête

Im kleinen, stillvoll eingerichteten Exer an der Tellstrasse 10 ist man gut aufgehoben, wenn ein ruhiger Abend verbracht werden soll. Von der schon fast sprichwörtlichen gastgewerblichen Hektik ist hier nichts zu spüren. Dafür sorgt das unaufdringliche Publikum selbst, und auch die dezente Hintergrundmusik trägt ihren Teil dazu bei. Die kleine Karte hält, was sie verspricht und die sorgfältig zubereiteten Speisen werden in angenehmer Weise vom gepflegten Ambiente ergänzt. Apropos angenehm: an-

Fortsetzung → Seite 2

## UNI-MENSA IM TEST

### Kläger legt sich mächtig ins Zeug

Noch nie was vom Gourmettempel der Uni gehört? Dafür schon x-mal über die Mensa gelästert? Wie auch immer – die iQ-Redaktion wollte es wissen und machte sich auf zu einem Testessen. Von Susanne Balmer, Eva Duse, Daniel Frei und Michael Koller



Chefkoch Rabensteiner und Mensa-Chef Kläger bitten zu Tisch (bal)

Natürlich könnte man sich fragen, was denn so ein Testessen soll, schliesslich «weiss» man doch, wie Mensa-Essen schmeckt und überhaupt: Da kommen einige RedaktorInnen als selbsternannte Gastrokritiker (Gault Millaut lässt grüssen) daher und behaupten, sie könnten kulinarische Empfehlungen zum besten geben...

Doch lasst euch überraschen: Das Resultat dürfte einiges zum Vorschein bringen, von dem ihr noch nichts geahnt habt. Denn wie gesagt: Kläger und Rabensteiner legen sich mächtig ins Zeug.

→Seiten 9 und 10

## POLIT-PROMI

### Das Problem M

Mörgeli hier, Mörgeli da, Mörgeli miteinander! Endlich gibts auch an der Uni so etwas wie einen «Polit-Promi». Wird deshalb die Uni politischer? Nein. Ist es denn zu begrüssen, dass sich eine Lehrperson politisch betätigt? Ja. Weshalb ist dann Christoph, der Jüngere, ein Problem für die Uni? Mögliche Antworten auf der VSU-Kolumne. → Seite 11

## VSU-UNIKUM

### Bildung als Ware?

Kaum eine andere Thematik bewegt zur Zeit die Hochschullandschaft, wie die Frage, ob Bildung als Ware angesehen werden darf oder nicht. Vom «Uni-Sponsoring» über die geplanten Semestergebührenverdoppelungen und den Numerus Clausus bis zu Privatisierungsvorschlägen von ultraliberaler Seite: Die Finanzwelt kommt auf den Bildungsgeschmack. Der VSU geht dieser brisanten Frage nach. → Seite 11

## MICHAEL BALLHAUS IM GESPRÄCH

### Scorseses Mann



Im Rahmen der regelmässig am Institut für Filmwissenschaft stattfindenden Werkstattgespräche mit Filmschaffenden gelang es Frau Professor Brinkmann in diesem Semester einen Gast von besonderer Prominenz nach Zürich zu locken. Von Ralph Lengler und Julia Marx

Der deutsche Kameramann Michael Ballhaus (65) gilt international als einer der zehn besten Kameraleute. Unter anderem wegen seines virtuosen Stils, an dem die flüssigen, schwebenden Kamerabewegungen und durch choreographierten Plansequenzen auffallen, die an den deutschen Expressionismus erinnern.

Er realisierte mit Rainer Werner Fassbinder 15 Filme, um anfangs der achtziger Jahre den Sprung nach Hollywood zu schaffen, wo er zum bevorzugten Kameramann von Martin Scorsese avancierte.

Mit ihm als Regisseur realisierte er solche Klassiker wie «Goodfellas» oder «Age of Innocence», mit Francis Ford Coppola «Dracula».

Noch am selben Abend nach dem Gespräch flog er wieder nach New York zurück, um sich auf den nächsten Film Scorseses, «Gangs of New York», vorzubereiten.

Freundlicherweise hat sich Michael Ballhaus dem iQ für ein Exklusiv-Interview zur Verfügung gestellt.

Interview → Seite 3

## → Rubriken

Editorial	2
Impressum	2
Face to Face	3
Neue Musik	5
Kolumne	5
Short News/More Short News	5/9
Uni/ETH	6
Fotoromanzo	7
Intro	10
VSU-News	11

## Editorial

Michael Koller

### Essen tut gut

Eine Anleitung zum glücklich leben werdet Ihr auf den folgenden Seiten nicht finden, dafür aber eine Anleitung zum glücklich essen. Dazu hat sich unser Gastro-Korrespondent in Zürchs Lokalen umgesehen und sich buchstäblich quer durch die Stadt gegessen. Dass es ihm dabei aufgrund physiologischer Grenzen manchmal nicht mehr für den Nachtschicht reichte, ist nicht weiter tragisch – im Gegenteil, sein Bericht ist so etwas weniger sahnig ausgefallen. Um das Bild dieses gastronomischen Streifzugs abzurunden, hat die iQ-Redaktion in einer der selbstlosesten Aktionen der letzten Jahre das Essen der Uni-Mensa getestet; dass es sich dabei um ein Drei-Gang-Menü handelte, das von Küchenchef Rabensteiner zubereitet und von Mensa-Chef Alfred Kläger persönlich überprüft wurde, soll hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt werden.

Wer sich mehr für andere Dinge als Essen und Trinken interessiert, kommt im vorliegenden iQ dennoch nicht zu kurz. Der bekannte Kameramann Michael Ballhaus spricht über seine Erfahrungen als Filmschaffender in Hollywood. Und vom VSU ist zu vernehmen, wie Bildung immer mehr als Ware behandelt wird.

Aber trotz allem: Sorgt Euch nicht, esst!

## Zürich à la carte



Fortsetzung von →Seite 1

genheim ist doch derjenige Ort, an dem man sich wohl fühlt, aus welchen Gründen auch immer. Die von mir ausgewählten Örtlichkeiten erfüllen dieses äusserst subjektive Kriterium immer. Wohl fühlt man sich im Exer übrigens auch noch nach dem Essen. Die Spargelcrèmesuppe (Fr. 9.50) mit frischen Spargelstücken mundete vorzüglich und der saftige Red Snapper vom Grill für zwei Personen (Fr. 65.-) war ausgezeichnet. Dazu schmeckte ein fruchtiger chilenischer Chardonnay Reserve Santa Rita (Fr. 6.50 pro dl) sehr gut. Einziger Schönheitsfehler war das altbackene Brot. Aber mit den delikaten gratinierten Beeren (Fr. 14.-) im Magen ist dieses kleine Malheur schnell wieder vergessen.

Back to the 70's  
Gleich über die Strasse befindet sich das im 70er Jahre Stil eingerichtete Liquid. Röhrender Hirsch mit Bambi, Fury, Siamkatzen und Kanarienvögel. Farbdruck auf Plastik. Glühbirne. So oder ähnlich würde die Begrüssungsinstallation im Eingang zur Bar im MoMA in New York beschrieben werden. Auch der neosinische schwarzweiss Fernseher hinter der Theke hat seinen Charme – Fussball auf SF 2 weniger. Nicht, dass mich

Fussball grundsätzlich stört. Aber Schweizer Fussball ist nun mal keine unterhaltende Sache. Katrin, die süsse Servertochter aus dem rauhen Bündnerland zog da schon eher unsere Aufmerksamkeit auf sich.

Die spontane Bemerkung, dass jeden Mittwoch Sex Night sei, verblüffte uns dann aber schon ein bisschen. Es stellte sich heraus, dass die Sex Night ihrem Namen nicht ganz gerecht wird; dafür sind (fast) alle Drinks für 6 – hier liegt der Hund begraben – Franken zu haben. Ein ganz grosses Plus ist der live DJ. Der war zwar am Montag nicht anwesend, soll aber mittwochs, freitags und samstags an benanntem Ort anzutreffen sein. Die Gäste dürfen sich, nebenbei gesagt, jeden Tag im Liquid einfinden; entweder um einen nice-price-drink zu geniessen oder einfach um bei einem Bier die Sorgen runterzuspülen. Man kann sich aber auch bei mässiger Musiklautstärke in trauter Zweisamkeit gemeinsam bereuen. Das machts, so denke ich, unter anderem angenehm.

«Är isch än Siech, dä Chreis Cheib»

Und weil der Kreis 4 nebst «Sex, Drugs and Rock 'n' Roll» auch kulinarisch was zu bieten hat, verweilen wir noch eine Weile hier. Da wäre zum Beispiel der gepflegt im 40er Jahre Schweizer Beizenstil (mit einem Schuss Bohème) eingerichtete Tessinerkeller an der Neufrankengasse 18. Aber Achtung: Der neue Franken ist nicht im Sinne eines modernen, plastifizierten Geldmittels zu interpretieren. Cash ist angesagt. Ein kleiner Anachronismus findet sich zudem auch auf der Karte. Entenmousse Terrine (Fr. 15.-) mutet in einem Restaurant mit dezent alternativem Touch vielleicht doch ein wenig fehl am Platz an. Geschmeckt hat sie

### Tradition und Erneuerung halten sich die Waage, und das ist gut so.

aber ausgezeichnet – Tierschutz hin oder her. Die Moules et Frites mit Salat (Fr. 28.50) waren ausgezeichnet, der Sud schmackhaft würzig. Auch die Gnocchi Malfatti mit Barbe di Fratte, Spargeln und Salat (Fr. 26.50) mundeten vorzüglich, könnte ich aber nochmals wählen, würde ich den Moules den Vorzug geben. Der Chateau Laquiron Barrique, Jahrgang '94, (Fr. 5.- pro dl) war uns ein freundlich-runder Begleiter. Zum Dessert gabs dann Panna Cotta (Fr. 9.50). Alles in allem erfreuten sich Gaumen qualitativ und quantitativ sowie das Auge an den unkompliziert und locker angerichteten Speisen. Und so locker wie die Speisen sind auch Publikum und Bedienung. Angenehm eben.

Wer dann noch einen kleinen Verdauungsspaziergang unternehmen will, schlendert am Besten die Langstrasse hinauf Richtung Sihl und biegt vor der Badenerstrasse in die Ankerstrasse ein. Die Nummer 6 ist das si o no, eine sorgfältig, im zeitgemässen Retrolook eingerichtete Bar. So trifft sich hier denn auch ein eher ausgewähltes, ziemlich gestyltes Publikum. Aber man geht ja auch aus, um zu sehen und vor allem um gesehen zu werden. Und nachdem auch die Modezeitschrift «Elle» über das si o no berichtete, darf man sich der Publizität sicher sein. Dennoch ist keine mühsame Hektik oder ekliges szeniges Getue zu bestanden. Man gibt sich höchstens lässig-gekonnt; und das jeden Tag bis 2 Uhr, ausser sonntags, da muss die Party ab 1 Uhr zu Hause weitergehen – oder in der Helveti, aber mehr dazu später.

In Caduff's Wine Loft wird man auch beim Essen gesehen, sofern man darauf Wert legt. Während man im Bären oder Ochsen weder den Bären noch den Ochsen – dort vielleicht höchstens den Schwanz desselben in der Suppe – findet, begegnet einem im Wine Loft an der Kanzleistrasse 126 sowohl Herr Caduff als auch Wein und Loft. Der ausgezeichnete Weinkeller beherbergt für jeden Geschmack ein Tröpfchen. Als kleiner Geheimtipp wäre da gleich zu Beginn ein australischer Classic Merlot Charles Ci-



Innenausstattung und Servertochter Blanche vom Zum Weissen Wind sind aus Zürich nicht wegzudenken. (zvg)

micky Jahrgang '96 (Fr. 68.- die Flasche) zu empfehlen. Qualität wird im Wine Loft überhaupt gross geschrieben. Das merkt man schon am Tomatensalat mit Büffelmilchmozzarella und Basilikum (Fr. 16.-) zu dem ein zwölfjähriger Aceto Balsamico serviert wird. Da greift man

Sound geil (Big Beats und Drum 'n' Bass) und die Stimmung so richtig zum Chill-outen. Dazu trägt auch das synthetische Interieur im 70's Style bei. Hello London. Urchig gehts da schon im Weissen Kreuz in der Rössligasse im Niederdorf zu und her. Blanche, die älteste Servertochter der Stadt, wickelte meine Tischbegleitung bereits als Baby (sic!) und schmeisst zusammen mit Roberto, dem Koch, den Laden. So heterogen wie die Wanddekoration – man findet alles: vom selbstgemalten Aquarell über eine Wildsau mit Sennenkäppi bis zum fabelhaften Marmelietier mit Gehörn, Flügeln und Entenflossen – ist auch das Publikum. Sogar Ihre Exzellenz König Kraska soll im Weissen Kreuz schon gesichtet worden sein. Die Küche gibt sich freilich ausgesprochen schweizerisch. Hervorzuheben ist die in Butter gebratene Leber mit Rösti (Fr. 21.-). Dazu ein Eichhof Bier – ein Gedicht. Zur Nachspeise ein Zwetschgenkuchen wie bei Mutttern. Da lacht des Gastes Herz.

Gleichwohl eine Institution, wenn auch anderer Art, ist die Kronenhalle Bar. Im Herzen Zürchs, am Bellevue, mixt Barkeeper und Weltmeister (Ladykiller, 1984) Peter Roth seit bald 16 Jahren für die Kronenhalle vom klassischen Whiskey Sour bis hin zum vorerst noch namenlosen, von uns getesteten Drink einfach alles. Die zeitlose Inneneinrichtung stammt von den renommierten Innenarchitekten Haussmann und Haussmann. Zeitlos ist auch die Musik, die gibt es nämlich gar nicht. Dafür frohlockt das Kunstliebhaber-Auge. Braque, Miro und Co. lassen grüssen: im Original, wohlgemerkt. Wem das Restaurant zu nobel daherkommt, der soll sich von der Bar nicht abhalten lassen. Ein heiteres Kunterbunt an Gästen ist keine Ausnahme. Und wer sich auf die feine Art in den siebten Himmel befördern will, dem sei geraten ein Creativity zu bestellen. Wirkung top, Kater ein Flop. Für die besonnenen Gemüter unter uns handelt es sich einfach um einen exzellenten Drink.



Retro ist im Liquid angesagt (zvg)

Meisterstück ist die frei im Raum angebrachte Weinflaschenvine, die sich mit ihrer minimalistischen, von hinten beleuchteten Milchglasverkleidung perfekt in das Gesamtkonzept einpasst.

#### Tradition hat Stil

Wem es im Caduff vielleicht doch ein wenig zu exklusiv war, der trinkt seinen Schlaftrunk am Besten in Form eines Biers (Fr. 3.80) im Pilsch an der Ämterstrasse im Kreis 3. Von Drinks, die nicht auf der Karte stehen, ist eindringlich abzuraten. Der Gin war zwar o.k., aber vom Fizz war keine Spur. Dafür ist der

Wenn es einem da nicht wohligh warm ums Herz wird.

Selbstverständlich hat Zürich noch einiges mehr zu bieten. So habe ich zum Beispiel weder das Bürli in Wollishofen noch die Kaufleuten Lounge noch die Total Bar erwähnt. Aber es sollte ja auch nur eine Auswahl gegeben werden, bei der man auf Nummer sicher gehen kann. So fiel die Beurteilung der jeweiligen Lokalitäten subjektiv aus. Aber das macht es gerade spannend. Denn nicht nur der Gast urteilt nach seinem eigenen Gusto, sondern auch der Beizer. Wer davon profitiert, muss nicht weiter erläutert werden. Tradition und Erneuerung halten sich so die Waage, und das ist gut so. ■

## Impressum

iQ-Quartalsinfo für die Studentinnen von Uni und ETH. Erscheint vierteljährlich, 7. Jahrgang, Auflage 35'000.

**HerausgeberInnen:** Medien Verein ZS (MVZS), Verband Studierender an der Uni (VSU), Verband Schweizerischer Studentinnenvereine (VSS), Kommission für Entwicklungsfragen (KFE-Uni), Verein Assistierender an der Universität Zürich (VAUZ), Akademischer Kulturingenieurverein (AKIV), KOSTA, Pantheon, Amazora, zart & heftig, VESADA, Fachvereine Architektur, Biologie, Ethnologie, Geografie, Germanistik, Geschichte, Kunstgeschichte, Mathematik, Medizin, Psychologie, Sonderpädagogik, Soziologie und Theologie.

**Redaktion:** iQ, Rämistrasse 62, 8001 Zürich. Telefon: 01/261 05 54; Fax: 01/261 05 56. E-Mail: zs@students.ch

Susanne Balmer (bal), Eva Duse (edu), Daniel Frei (elf), Michael Koller (elk), Jürg A. Stettler (jas).

**Verlag:** Medienverein ZS, Zürich.

**Mitarbeit Text:** Armando Geller, Thomas Gull, Ralph Lengler, Min Li Marti, Julia Marx, Zoë Schuler, Velt F. Stauffer, Patrizia Syz, VSU.

**Mitarbeit Bild:** Matthias Frey (mf) un.artig, Christina Amrein, bal, jas.

**Mitarbeit Fotomananz:** Jakob Bächtold.

**Marketingplanung:** Martina Brüesch

Telefon: 01/261 05 70; Fax: 01/261 05 56

Do 9 - 12, 14 - 16 Uhr

**Inserate:** iQ, Rämistrasse 62, 8001 Zürich; Telefon: 01/261 05 70; Fax: 01/261 05 56

Michael Köhler

Di, Mi, Do 9 - 12 Uhr

InserentInnen schicken wir gerne unsere Media-Dokumentation.

**Geschäftsleitung:** Silvia Müller.

**Layout:** Redaktion iQ.

**Layout-Konzept:** Ruedi Widmer,

Atelier Binquet, Zürich

**Druck:** ropress,

Baslerstr. 106, 8048 Zürich.

**Titelschutz:** UNIKUM-POLYKUM

iQ wird allen Studierenden von Uni und ETH

Zürich zugeschickt. Sowohl Verlag als auch Redaktion

ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Ungefragt eingesandte Beiträge sind erwünscht. Ebenso LeserInnenbriefe, Tips und Hinweise aus der Bevölkerung.

KAMERAMANN MICHAEL BALLHAUS IM GESPRÄCH

# «Erfahrung macht dumm»

Kürzlich weilte Michael Ballhaus in Zürich, um am Filmwissenschaftlichen Institut der Uni vor interessierten StudentInnen über seine Erfahrungen als Kameramann und die Zusammenarbeit mit Fassbinder und Scorsese zu berichten. Ein Intellektueller mit hohen professionellen Ansprüchen, der es versteht, seine Gedanken mit viel Witz und Charme zu vermitteln. Interview von Ralph Lengler und Julia Marx, Fotos von Christina Amrein.

Herr Ballhaus, obwohl Sie ein so gefragter Kameramann sind, nehmen Sie sich Zeit für die Lehrtätigkeit.

**Ballhaus:** Ich hatte in meinem Leben viel Glück und ich denke, dass man etwas zurückgeben muss, von dem was man bekommen hat. Für mich hat die Arbeit mit Studenten zwei positive Aspekte: Einmal, dass ich mich sehr freue, in Kontakt zu sein mit der Jugend, mit der neuen Generation von FilmemacherInnen und zum anderen bin ich gerne bereit, meine Erfahrung weiterzugeben. So viel kann man sowieso nicht beibringen. Was man vielleicht vermitteln kann, ist ein Gefühl von einer Lebenseinstellung oder Herangehensweise an Probleme.

Bei unserer ersten Zusammenarbeit hat Fassbinder mir vorgeworfen: «Erfahrung macht dumm». Schon damals lehrte ich Filmstudenten, und während meiner Lehrtätigkeit brachten sie mich dazu, Konventionen nicht vorbehaltlos zu befolgen, sondern sie auch zu hinterfragen.

Was soll Ihrer Meinung nach der ideale Kameramann leisten?

Die hohe Schule der Kamera besteht darin, mit den Bildern den Subtext einer Geschichte erzählen zu können und mit ihnen eine emotionale Stimmung zu erzeugen. Damit meine ich, all das, was nicht im Dialog steht, aber die Figuren fühlen, über eine zweite Ebene auszu-drücken.

Viele der besten Kameramänner sind Europäer, an was liegt dies?

Hollywood war schon immer ein Schmelztiegel der Nationen. Die haben

Wenn Sie beginnen, sich über die Umsetzung eines Skripts Gedanken zu machen, woher nehmen Sie Ihre Inspirationen?

Manchmal muss ich mich in eine Materie einarbeiten, bevor ich in die Geschichte einsteigen kann. Mein letzter Film etwa hatte sehr viel mit Golf zu tun («The Legend of Bagger Vance» Regie: Robert Redford), und ich bin kein Golfspieler. Also musste ich ein paar Filme anschauen, die mit Golf zu tun haben, dann musste ich mich mit vielen Golfspielern unterhalten und auf den Golfplatz gehen, um selber ein Gefühl für dieses Spiel zu bekommen. Ausserdem habe ich stundenlang auf dem Golf-Channel grosse Turniere mit berühmten Spielern angeschaut. So habe ich mich langsam in die Materie eingesehen. Und habe mich gefragt, was kann ich dem hinzufügen, was kann ich anders, besser machen, wie kann ich mich vom Golf-Channel absetzen. Da kriegt man Ideen und Inspirationen zu ganz verrückten Sachen. Wir sind z. B. mit dem Golfball durch die Luft geflogen bis zu seinem Ziel. Wir haben auch eine Aufnahme, in der der Ball geschlagen wird und das wurde mit 14000 Bildern pro Sekunde gedreht. Das sieht man sonst nicht, weil der Schläger mit 120 km/h den Ball trifft. Es ist faszinierend, wie sich der Ball durch den Aufprall des Schlägers verformt und dann wegfliegt.

Um noch ein weiteres Beispiel zu geben: Als ich meinen ersten Film mit der Michelle Pfeiffer «The Fabulous Baker Boys» drehte, habe ich mir in der Vorbereitung alle ihre bisherigen Filme sehr genau angesehen. Da dachte ich mir, ich muss jetzt mal etwas anderes machen.



«So viel kann man sowieso nicht beibringen. Was man vielleicht vermitteln kann, ist ein Gefühl von einer Lebenseinstellung oder Herangehensweise an Probleme.»

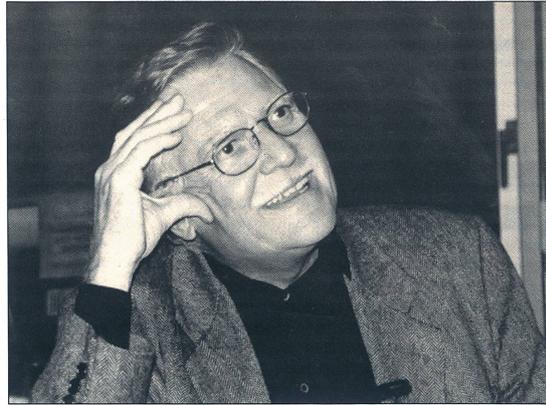
sich in der Vergangenheit schon immer die besten Leute geholt, ob das Regisseure waren oder Kameramänner. Denke man nur an die Geschichte der deutschen Regisseure wie Billy Wilder. Das war immer das Prinzip von Hollywood, die besten zu holen und jetzt wird die Welt auch immer kleiner, jetzt kommen nicht nur die Europäer sondern auch viele Asiaten.

Vielleicht hat das auch damit zu tun, dass wir in Europa eine andere Tradition des Geschichtenerzählens haben. Der Kameramann muss ja auch ein Geschichtenerzähler sein. Ein Geschichtenerzähler in Bildern. Es genügt eben nicht, wenn man schöne Bilder machen kann, wenn man beleuchten kann, man muss mehr über eine Szene erzählen oder über die Menschen. Das ist etwas, was vielleicht aus einer europäischen Tradition heraus einfacher ist.

Ihr Gesicht war mir in diesen Filmen nie präsent genug: Es war schön, flach, gut beleuchtet, es hatte keinen Biss. Um es besser der Rolle entsprechen zu lassen, beleuchtete ich sie weniger auf Schönheit und das hat ganz gut funktioniert. Es gab Kritiker, die behauptet haben, dieser Film habe sie erst richtig zum Star gemacht.

In letzter Zeit wird vermehrt vom vollen digitalen Film geredet und über die sich daraus ergebenden Umwälzungen spekuliert. Wie sehen Sie die Zukunft Ihres Metiers?

Wichtig ist, was man dreht und nicht womit. Noch hängen wir dem «Film-Look» nach, aber die Gewöhnung an neue Bilder ist unumgänglich. Der «Film-Look» mit seiner Fehlerhaftigkeit, seinem Flimmern, wird schon bald als etwas Nostalgisches empfunden werden.



Wie z. B. frühere Filme wegen ihrer «Langsamkeit» heute altmodisch wirken. Filme wie «Festen», die in Digital gedreht wurden, sind hier sicher zukunftsweisend. Noch ist der Kontrastumfang beim Film viel höher, aber das

kommerziellen Gesichtspunkten getroffen werden und selbst bei so guten und berühmten Regisseuren wie Martin Scorsese ist es eben so, dass das Studio kommt und sagt, «Tja Marty du willst für «Casino» 100 Mio.\$, dann musst du

«Der Film-Look mit seiner Fehlerhaftigkeit, seinem Flimmern, wird schon bald als etwas nostalgisches empfunden werden.»

wird sich in nächster Zeit ändern. Mit der digitalen Kamera hat man grössere Möglichkeiten zur Manipulation gleich während der Aufnahme. Insbesondere im Bereich der Gradation, des Kontrasts, der Farbe und der Empfindlichkeit. Man kann z.B. die Empfindlichkeit auf 8000 ASA aufpusten, so dass man auch in stockdunkler Nacht filmen kann.

Sie haben den Dogma-Film «Festen» für seinen Innovationsmut gewürdigt. Können Sie sich vorstellen, ähnlich zu arbeiten?

Ich glaube, dass diese Filme nur mit einem starken Gruppengefühl entstehen können und dass man ein Teil so einer Gruppe sein muss, wenn man so einen Film adäquat fotografieren will. Da ich nicht Teil so einer Gruppe bin, müsste ich mich entscheiden, erst ein halbes Jahr mit diesen Leuten zu verbringen, zu versuchen in ihre Phantasie einzusteigen, um das umsetzen zu können, was in deren Köpfen vorgeht. Nur so glaube ich, funktioniert das. Andererseits glaube ich, dass diese Filme jemanden wie mich nicht unbedingt brauchen. Das hat wenig mit der Kunst der Cinematographie, sondern mehr mit einer Geschichte, einer Gruppendynamik zu tun. Aber dennoch bewundere ich das sehr.

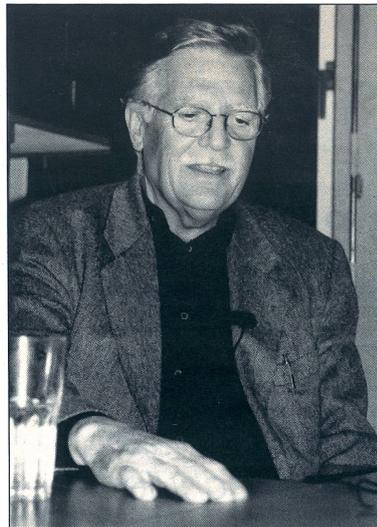
Was ist aus Ihren Regieambitionen geworden?

Ich habe mich jetzt endgültig entschieden, das doch nicht mehr anzufangen. Ich wollte einmal einen Film über Lotte Lenya machen. Ich hatte konkrete Vorstellungen wie die Hauptfiguren aussehen sollten. Aber es gab da Diskrepanzen zu den Vorstellungen der amerikanischen Geldgeber. Die dachten an Julia Roberts oder Winona Ryder. Schliesslich habe ich mich entschieden, bei der Kamera zu bleiben und zusätzlich die Stoffe, die mir am Herzen liegen, als Produzent zu betreuen. Erwas, was in Hollywood manchmal beängstigend ist, ist, dass immer mehr Entscheidungen nur nach

eben Sharon Stone drin haben». Die hätte er normalerweise nicht besetzt, sie war aber trotzdem gut.

An der deutschen Filmindustrie haben Sie mal bemängelt, dass Sie zuwenig am Kommerz orientiert sei. Wie beurteilen Sie das jetzt?

Da hat sich mächtig viel geändert. Und jetzt hat man manchmal das Gefühl, dass die schon fast zu stark auf den Kommerz schielen. Weil die Komödien mal erfolgreich waren, hatte jeder das Gefühl, eine Komödie machen zu müssen. Das Pendel schlägt dann immer zu stark in die Gegenrichtung; jetzt ist vielleicht der Kommerz zu stark im Vordergrund, aber das wird auch wieder zurück-schwingen und es gibt da ja auch gute Beispiele. Ein Film wie «Lola rennt» ist kein Film, der nach dem Kommerz geschieht hat und das war ein wirklich erfolgreicher Film. Der Film ist auch in Amerika ein grosser Erfolg gewesen; er



lieft sogar viele Wochen in einer Kleinstadt wie Savannah. Tom Tykwer ist ein wirklich begabter Regisseur. Es gibt da talentierten Nachwuchs, worüber ich mich sehr freue.

Können Sie uns 3 neue Filme empfehlen?  
«American Beauty», «The Talented Mr. Ripley» und «The Insider» (alle drei laufen zurzeit bei uns im Kino.)

## Ballhaus' Weg von Berlin nach Hollywood

1935 Geboren in Berlin als Sohn eines Schauspielerehepaars und Neffe des grossen Regisseurs Max Ophüls

1954 Photographenlehre

1955 Wohnt den Dreharbeiten zu Ophüls «Lola Montes» bei und entdeckt die Leidenschaft fürs Kino

1957 Beginn als Kameraassistent beim SWF in Baden-Baden, wo er den späteren Schweizer Regisseur Peter Lilienthal kennen lernt und in seinen Fernsehfilmen die Kamera zu übernimmt.

1968 erster Spielfilm

1971 «Warnung vor einer heiligen Nutte» erster Spielfilm mit Fassbinder, mit dem er in acht Jahren 15 Filme drehen wird.

Unter anderem bei Fassbinder lernt er schnell und effizient zu filmen, was ihm in Hollywood zu gute kommen wird. Bei ihm entwickelte und etablierte Ballhaus seinen typischen Kamerastil: die flüssigen, fast schwerelosen Kamerabewegungen, mit denen er den Raum und das Verhältnis der Figuren zueinander definiert, die suggestiven Fahrten, die den Zuschauer unweigerlich in das Geschehen hineinziehen, und das Erzählen in durchchoreografierten Plansequenzen.

1973 setzt zum ersten Mal in «Martha» eine 360-Grad-Kreisfahrt ein, jenes Stilmittel, das seitdem zu einer Art Markenzeichen von ihm geworden ist.

1979 Höhepunkt seiner Zusammenarbeit mit Fassbinder und gleichzeitig auch letzter Film

1982 Sprung mit Peter Lilienthal nach Hollywood

1985 Erste Zusammenarbeit mit Scorsese: «Mean Streets». Kleines Budget, doch durch seine schnelle Arbeitsweise gelingt es ihm, diesen Film in nur 40 Drehtagen abzulichten. Worauf weitere Engagements für solche Klassiker wie «Color of Money» (1986), «Last Temptation of Christ» (1988), «Goodfellas» (1990), «Age of Innocence» (1993) und «Gangs of New York» (2000).

1989 Ballhaus erhält eine Oskarnominierung für «The Fabulous Baker Boys» (Steve Cloves)

90er Jahre: Mit der Fertigstellung von Mean Streets etabliert sich Ballhaus in Hollywood und kann sich seine weiteren Filmprojekte von jetzt an selbst aussuchen.

Diese Zeit ist geprägt von der Zusammenarbeit mit Regiegrössen wie Frank Oz («Dirty Rotten Scoundrels»), «What about Bob?», Mike Nichols («Working Girl»), «Postcards from the Edge», «Primary Colors», «Which Planet are you from?», Wolfgang Petersen («Outbreak», «Airforce One») und Robert Redford («Quiz Show», «Sleepers», «The Legend of Bagger Vance»).

Daneben beginnt Ballhaus mit der Lehrtätigkeit an den Hochschulen für Film in Hamburg und Berlin, unter anderem um den deutschen Film zu fördern.

1992 «Bram Stoker's Dracula» (F. F. Coppola). Um das Budget nicht zu fest zu überschreiten, wird der effiziente Ballhaus vom Studio Coppola aufgezogen. Dennoch markiert dieser Film einen visuellen Höhepunkt in der Karriere.

2000/2001 Drei Filme von Ballhaus kommen ins Kino: «What Planet Are You From?» (Nichols), «The Legend of Bagger Vance» (Redford) und «Gangs of New York» (Scorsese.)

**KLIO Buchhandlung und Antiquariat**  
von der Cronz, Heinger Linow & Co.

Geschichte  
Philosophie  
Soziologie  
Politologie  
Ethnologie  
Dritte Welt  
Germanistik  
Belletristik

Studienliteratur und Titel zu den Uni-Veranstaltungen

Eigene Neuheiten- und Fachkataloge

Zudem An- und Verkauf antiquarischer Bücher

KLIO Buchhandlung  
Zähringerstrasse 45  
Postfach 699  
CH-8025 Zürich I

KLIO Antiquariat  
Zähringerstrasse 41/45  
Postfach 699  
CH-8025 Zürich I

Tel. 01 251 42 12  
Fax 01 251 86 12  
klio-zuerich  
gdm.krinfo.ch



# TÖFF

Grundkurs Fr. 280.-/Verkehrskunde Fr. 220.-

Fahrschule M. J. Strebel AG  
Tel. 01 261 58 58/01 860 36 86  
www.mstrebel.com



## Psychologische Beratungsstelle für Studierende beider Hochschulen Zürichs

Bei Studienschwierigkeiten und persönlichen Problemen.  
Die Beratungen sind kostenlos und unterliegen der  
Schweigepflicht.

Beratungen auch während den Semesterferien.  
Anmeldung: Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01/634 22 80

latinum crashkurs  
www.latinum.ch



## Gratis\* in die Schule fliegen www.ef.com

I Sprachschulen I Studienjahr I  
I Multisprachenjahr I

**Internationale  
Sprachschulen**

EF Sprachschulen, Limmatquai 94  
8001 Zürich, Telefon 01 262 33 07

\*Ab 12 Wochen Intensiv- oder Examenkurs erhalten  
Sie von uns einen Gratisflug.

www.zentralstelle.unizh.ch



### COMPUTER TAKEAWAY

Spitzenmarken, für wenig Mäuse.

Der Apple Superstore vis à vis der Kreiswache 6,  
zwischen Schaffhauser- und Rigiplatz,  
an der Rietlistrasse 27.

### STUDENTENLADEN

Für den Studien-  
alltag alles da.

Papeteriewaren, Skripten, Büromaschinen usw.

Uni Zentrum: Schönberggasse 2

Uni Irchel: Bau 10, auf der Brücke



### STUDENTENDRUCKEREI

Vom Flug bis zur Diss. Beratung an der Rämistrasse 78  
und in der Druckerei Uni Irchel, Bau 10, Stock E

Studieren und Kopieren. Dezentral und günstig mit  
Copycheck-Karten, erhältlich in den Studentenläden, Kiosken  
und in der Druckerei.

### BÜCHERLADEN

Bücher fürs Studium.

Und ein breites Spektrum an allgemeiner Literatur.

Uni Zentrum: Seilergraben 15

Uni Irchel: Bau 10, auf der Brücke



### STUDENTENKIOSK

Für zwischendurch.

Im Lichthof der Uni Zentrum  
und der Uni Irchel.



### ARBEITSVERMITTLUNG

Geld verdienen.

Seilergraben 17  
und www



### Wo ist der Profit?

PILOT-FONDS  
KULTUR-FONDS  
SOZIAL-FONDS

Ein Teil der Einnahmen geht in diese Fonds  
zum Nutzen und Profit aller Studentinnen und Studenten.



Günstiger kopieren mit der

**ADAG COPY Card**

**Selbstbedienung**

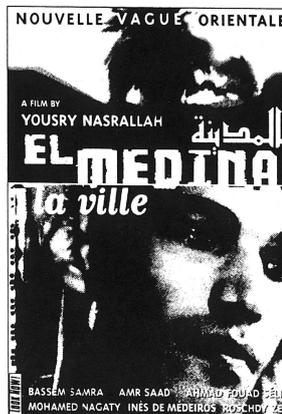
Wert	Rabatt	Kosten je Kopie	
		s/w	farbig
100.-	10.-	9,0 Rp.	90 Rp.
200.-	30.-	8,5 Rp.	85 Rp.
500.-	100.-	8,0 Rp.	80 Rp.

Kartendepot Fr. 5.- Preise für A3 = x 1,5

**ADAG COPY AG**

Mehr als kopieren  
Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54

Filmfestival Locarno: Ausgezeichnet mit dem PRIX SPÉCIAL DU JURY und dem GROSSEN INTERNATIONALEN KUNSTKINO-Preis



Ali gehört zu der Generation von Ägyptern, die nicht mehr an alten Traditionen festhält. Er verlässt Kairo und sucht sein Glück in Paris. Doch eines Tages wird er feststellen, dass die wahren Reisen spirituell sind. Denn: Du wirst keine neuen Länder finden, du wirst keine neuen Ufer entdecken. Die Stadt wird dir folgen. Wohin du auch gehst, du wirst immer in dieser selben Stadt landen.

«Sinnlich, prall und vital.» Neue Zürcher Zeitung

«EL MEDINA ist ein filmisches Gedicht über Exil, Theater, Einsamkeit, Politik, Erinnerung, Heimatlosigkeit und Liebe.»

Les Inrockuptibles Paris

KINO MORGENTAL

latinum crashkurs  
www.latinum.ch

Kolumne

Min Li Marti

Sport ist doof

Es gibt immer wieder Versuche, Sport unter einem intellektuellen Gesichtspunkt zu betrachten. So schreiben vor allem Redaktoren des «New Yorker» gerne Muhammad-Ali-Monographien. Das ist natürlich Blödsinn. In Wirklichkeit ist wohl kaum eine Tätigkeit weiter vom Intellekt entfernt – ausser vielleicht

Stricken. Und dieses völlige Fehlen von Intellekt ist genau das, was den Sport so attraktiv macht.

Sogar für Intellektuelle. «Rocky» – der wohl beste Sportfilm aller Zeiten – bringt das ganz richtig auf den Punkt. Warum er dem Boxer geworden sei, will Adrienne von Rocky wissen. Rocky antwortet: «Mein Vater hat mir gesagt: Du bist nicht so klug, du machst besser was mit deinem Körper.»

Damit will ich nicht behaupten, alle SportlerInnen seien intellektuelle Fliegengeichte. Es gibt ja immer die berühmten Ausnahmen wie z.B. Ed Moses, der erfolgreiche Hürdenläufer und diplomierte Physiker. Auch Stefan Angern wird nachgesagt, er habe einen hohen Intelligenzquotient. Nun ist Angern ja auch kein besonders begnadeter Boxer. Dass er das nicht schon viel früher eingesehen hat und sich dabei einiges an

Geld und Haue gespart hätte, spricht ja eigentlich nicht für einen überragenden Intellekt. Nein, Sportler sind selten die grossen Leuchten und noch seltener dafür bekannt. Selbst wenn sie Köpfchen haben, tun sie gut daran, dies zu verheimlichen. Boris Becker hat – spätestens seit seiner Heirat mit Babs Becker – mit soliden anti-rassistischen Äusserungen bewiesen, dass er nicht so doof ist, wie viele gedacht haben. Doch der gefragte Werbeträger Becker posiert in seinem Werbespot lieber als männliche Verona. «Bin ich drin? Ich bin drin», simpelt er vor dem PC in seinem neusten Spot für America Online. Wo doch selbst Rentner heutzutage cleverer im Umgang mit den neuen Informationstechnologien sind. Aber Bobele weiss genau: Sportler müssen nicht gescheit sein. Sie dürfen auch nicht allzu klug sein. Das ist ja genau die ausgleichende Gerechtigkeit. Selbst

wenn man – wie Rocky – schon ein paar heftige Schläge auf den Kopf abbekommen hat, kann man doch der grosse Star werden. Der perfekte amerikanische Traum.

Es ist kein Zufall, dass «Rocky» von den meisten Sportlern als Lieblingsfilm und Vorbild bezeichnet wird. Wen kümmert es, dass kein Mensch versteht, was Martina Hingis sagt? Denn kein Mensch erwartet, dass Hingis irgendwas zu sagen hätte. Erwartet wird nur, dass sie gewinnt. Hierzulande sind Intellektuelle weniger für ihre Liebe zum Sport bekannt.

Hier wird Turnwater Jahns berühmte Devise «Mens sana in corpore sano» gern ad absurdum geführt. Im Gegenteil – der Körper des Intellektuellen soll möglichst malträtirt werden: mit Nikotin, Alkohol und nur dem Neonlicht ausgesetzter Haut. Zugegeben: Sport treiben

ist höchstens Mittel zum Zweck. Um die Wintererlente abzutrainieren. Oder der Raucherlunge ein besseres Gewissen zu verschaffen.

Sport zu gucken hingegen schafft das gleiche wie Zen-Buddhismus, wenn auch auf viel angenehmere Art: den Geist völlig leer zu machen. Während aber die Meditation zu eingeschlafenen Füssen führt, bietet Sport erstklassige Psychohygiene. Eine emotionale Berg- und Talfahrt mit grossem Unterhaltungswert.

Der Meistertitel des ZSC nach einem unglaublichen Match und nach unglaublicher Leidensgeschichte ist dafür das beste Beispiel. Da macht es auch nix aus, dass der ZSC-Präsident Walter Frey heisst. Sportfunktionäre müssen – genau wie die Sportler selbst – ja eben nicht die Gescheitesten sein.

Spannender zum Zuschauen als Stricken ist Sport allemal. ■

Neue Musik

Veit F. Stauffer

Der sagenhafte Hip-Hop-Soundtrack des neuen Jim-Jarmusch-Films, eingespielt bzw. gesammelt von RZA

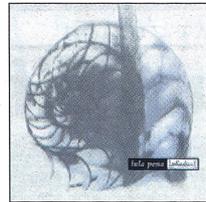


Reklame

(Wu Tang Clan), wurde mit einiger Verspätung ausgeliefert. Eine willkommene Gelegenheit, die geniale, absurd-surreale Stimmung des subkulturellen Mafiakiller-Films Marke Jarmusch wieder in Erinnerung zu rufen.

Der Soundtrack enthält nur Originalbeiträge (keine Zweitverwertungen), wobei nicht mal die Hälfte davon im Film wirklich Verwendung fand. Insgesamt sind es 12 Songs von RZA, Wu Tang Clan, Jeru & Afu Ra, Melodie & 12 O'Clock, Masta Killah & Superb, Suga Bang Bang und andere. Unterbrochen werden die Songs von 7 Rezitationen des unübertrefflich coolen Hauptdarstellers Forest Whitaker, der aus der englischen Übersetzung des japanischen Klassikers «Hagakure: The Book Of The Samurai» von Tsunetomo Yamamoto liest. Eine tolle Scheibe, auch für Leute, die normalerweise nicht oft Hip-Hop hören.

Eine nordeuropäisch gebrochene Form von Fado zelebriert die erst 24-jährige Sängerin Lula Pena, eine Secodofrau aus Belgien mit faszinierend androgyner Ausstrahlung. Sie begleitet sich selbst auf akustischer Gitarre und



haucht einem Repertoire von portugiesischen und brasilianischen Liedern buchstäblich neues Leben ein. Dabei sind Songs von Caetano Veloso, Chico Buarque, Luis Morais, Maria Teresa Carvalho u.a.

Ihre Stimme wirkt anfangs karg und nackt, wird aber zunehmend wärmer und wirkt raumfüllend. Ein wunderbares Werk, in der Intensität vergleichbar mit dem Debut der französischen Kanadierin Lhasa (mexikanisch-amerikanischer Abstammung). Lula Pena: Eine grosse Entdeckung im Bereich der Frauenstimmen.

Gleich vom ersten Stück weg geht bei dieser phantastischen «Zigeunerblaskapelle» höllisch die Post ab. «Focarraggia», eines der besten Stücke von Nino Rota, seines Zeichens Komponist bei Federico Fellini. Der Glasharfenmagier Ben Jeger aus Solothurn, einer der vielseitigsten Keyboarder der Schweiz, hat in seinem aktuellen Ensemble nur zirkuserprobte Profis engagiert: Die beiden Allrounder Shirley Anne Hofmann (Multiinstrumentalistin) und Fredi Flickinger (dr, perc) sowie die beiden gestandenen Jazzer Peter Schärli (tp, fl-h)

& Michael Frey (tuba). Absolut ergreifend und virtuos eingespielte Kompositionen von Jeger, Hofmann, Schärli, Ni-



no Rota und Bratco Bibic – die alle eine grosse Portion Humor und Sentimentalität ausstrahlen, ohne jemals dem Kitsch oder Kunsthandwerk zu verfallen.

Eine besondere Spezialität auf dieser Platte: die ausgereifte Version des venezolanischen Volksliedes «Canto Di Pilon». ■

ShortNews

Nun auch in Japan gelesen?

Dass nicht jeder Studi das iQ gerne liest, ist klar. Die iQ-Redaktion hat mit dem neuen Layout von Ruedi Widmer nun versucht, den Lesespass zu erhöhen. Wenn die Adresse diesmal stimmt, kann sich vielleicht auch Hiroishi Nozomu



über das neue iQ freuen. Immerhin muss man der japanischen Post zubilligen, dass sie sich bemüht hat und uns das iQ – ohne Strafporto für die ungenügende Adresse, wohlgeachtet – wieder an die Redaktion zurückgeschickt hat.

Kein Trimester an der Uni

Die EVP-Kantonsrätin Nancy Bolleter-Malcom hatte wegen der Doppelmaturjahrgänge vorgeschlagen, die vorlesungsfreie Zeit im Sommer besser zu nutzen und auf einen ganzjährigen Betrieb umzustellen. Der Regierungsrat beantwortet das Postulat der Sezuchener aber ablehnend und führt aus, dass

man an der Universität in der Zukunft neuere Informations- und Kommunikationstechnologien nutzen und so eine bessere Auslastung der Uni auch ohne Trimester herbeiführen wolle. Ausserdem sei es den Studis wegen Prüfungen, Praktika oder Erwerbstätigkeit gar nicht möglich, während des ganzen Jahres an der Uni zu weilen.

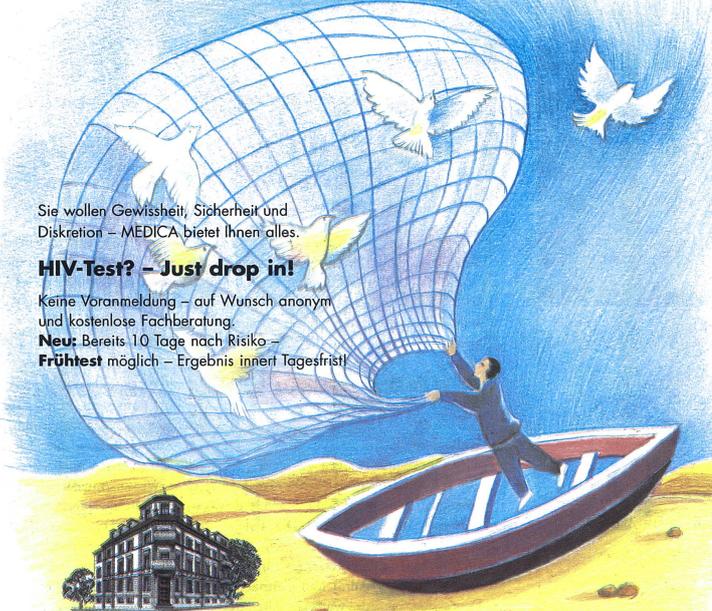
Der Regierungsrat gab weiter zu bedenken, dass die Umstellung auf ein Trimester auch eine Erhöhung des Lehrveranstaltungsangebots bedingen würde, was eine grundlegende Umgestaltung der Strukturen verlangen und die Dozierenden ausserdem stark belasten würde. Die Einführung eines Trimesterbetriebs würde die Koordination zwischen der Uni Zürich und anderen Hochschulen beinahe verunmöglichen, was ein weiterer Grund für die Ablehnung des Antrags durch den Zürcher Regierungsrat sei. Also nochmals Glück gehabt: Uns bleiben die langen Semesterferien erhalten.

Teilnehmerrekord erwartet

Der EuroPrix MultiMediaArt ist ein einzigartiges Forum für avancierte Multimedia-Produktionen. In seinem dritten Jahr will der Wettbewerb auf Trends nicht bloss passiv reagieren, sondern diese bereits in den Anfängen erkennen und verstärken.

Nahmen im ersten Jahr noch 26 Länder teil, sind es heute bereits 33. Alle eingereichten Produktionen werden als marktfähige Produkte vorgestellt. Für die Preisträger winkt neben einer satten Prämie auch die Teilnahme an einer TV-Show. Weitere Informationen finden sich auf www.europrix.org. ■

Gesundheit, das kaum fassbare Geschenk...



Sie wollen Gewissheit, Sicherheit und Diskretion – MEDICA bietet Ihnen alles.

HIV-Test? – Just drop in!

Keine Voranmeldung – auf Wunsch anonym und kostenlose Fachberatung. Neu: Bereits 10 Tage nach Risiko – Frühest möglich – Ergebnis innert Tagesfrist!

Ein Labor – viele Dienstleistungen schnell – diskret – verlässlich

medica

MEDIZINISCHE LABORATORIEN Dr. F. KAEPELI Hottingerstrasse 9, Postfach, 8024 Zürich Telefon 01/251 13 13 Fax 01/251 72 24

Ihr Labor im Zentrum von Zürich (beim Schauspielhaus)

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 7.30 – 18.00 Uhr Samstag 7.30 – 12.00 Uhr

RUBIS-STUDIE DER FORSCHUNGSGRUPPE UM PROF. HORNING

# Studieren macht krank

Viele Aspekte wollen berücksichtigt sein an einer Uni: Qualität des Angebots, freie Studiumsgestaltung und gute Betreuung. Kaum beachtet wird die Bedeutung von sozialen Beziehungsnetzen, welche wichtig für die Motivation und die Gesundheit der Studis sind. Von Patricia Syz.

Die RUBIS-Studie (Ressourcen und Belastungen im Studium), die im Jahre 1994/1995 von der Forschungsgruppe um Prof. Horning am Sozialpsychologischen Institut der Universität Zürich durchgeführt wurde, beschäftigt sich mit verschiedensten Aspekten der körperlichen und psychischen Gesundheit der Studierenden an der Universität und der ETH Zürich. Dazu wurden sämtliche Erstsemestrigen des Jahres 1994 vor und nach Eintritt an die Hochschule sowie eine Stichprobe von Höhersemestrigen und Abschliessenden anhand eines Fragebogens untersucht.

Wie sich herausstellte, ist kein Aspekt von solch grosser Tragweite wie der Faktor «Unzufriedenheit mit der von den Mits Studierenden erhaltenen sozialen Unterstützung.» Diese scheint die wichtigste Ressource überhaupt zu sein: Sie

wird von den Studierenden selbst als wertvoll bezeichnet und wirkt sich auf deren psychische und körperliche Gesundheit aus (Depressivität, Vitalität, psychisches Gleichgewicht, subjektive Gesundheit, körperliche Beschwerden). Ausserdem beeinflusst die Unterstützung durch Mitstudis die Einstellung zum Studium und scheint Krisen verhindern oder zumindest auffangen zu können.

Fünf verschiedene «Beziehungsarten» Die Studie unterscheidet fünf verschiedene «Beziehungsarten»: Die aktualisierte Beziehung ist die oberflächlichste, es handelt sich dabei um eine Art «Guten-Tag-wie-gehts-schönes-Wetter-heute»-Kontakt. «Mittelnah» Beziehungen sind die Multiplex-Beziehung, die das gemeinsame Verbringen von Freizeit einschliesst, und die unterstützende Be-

ziehung, welche gegenseitiges Helfen beinhaltet. «Nahe» Beziehungen erlauben auch Gespräche über persönliche Themen, während «confidants» Personen sind, zu denen man absolutes Vertrauen hat.

Bisher wurde angenommen, dass nahe und Vertrauensbeziehungen eine weit aus grössere Bedeutung für die psychische Stabilität und Gesundheit haben als die oberflächlichen. Die RUBIS-Studie – unterstützt durch andere Studien – zeigt, dass dem nicht so ist: Es sind nämlich die aktualisierten Beziehungen, die ein Gefühl der sozialen Integration entstehen lassen und die dem Austausch von Informationen dienen. Zusammen mit den unterstützenden Beziehungen bilden sie das soziale Netz, in dem Studierende Halt und Hilfe finden.

Die nahen und die Vertrauensbeziehungen hängen vor allem von der persönlichen Fähigkeit ab, sich auf eine Beziehung einzulassen. Oberflächliche Beziehungen sind stärker vom Umfeld abhängig. Von besonderer Bedeutung ist

der Faktor «gemeinsam verbrachte Zeit (Pflichtstundenzahl)». Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass die Uni-Studis ein kleineres soziales Netz haben als die ETH-Studis. Im Laufe des Uni-Studiums nehmen die oberflächlichen Beziehungen massiv ab, dafür entstehen etwas mehr nahe Beziehungen als an der ETH. Es ist nicht weiter verwunderlich, dass die tiefste Zufriedenheit mit der sozialen Unterstützung in Fächern der Philosophischen Fakultät zu finden sind. Dieser Befund ist in Hinblick auf die vorhin erwähnten Zusammenhänge bedenklich.

## Hochschulen müssen Beitrag leisten

Eine Hochschule sollte – neben der fachlichen und persönlichen Bildung – auch einen Rahmen für die Entstehung sozialer Netze bilden. Lerngruppen, Kolloquien, Kleingruppenarbeiten und andere Formen der intensiven Auseinandersetzung und des Austausches müssen feste Bestandteile der Ausbildung sein. Selbststudium sollte Vorbereitung und Ergänzung darstellen, denn es kann die erwähnten Formen niemals ersetzen. Das impliziert, dass der Hochschule genügend finanzielle Mittel zur Verfügung stehen müssen, damit sie ihre Aufgabe erfüllen kann. Ausserdem muss für über-

laufene Fächer ein sinnvoller Weg gefunden werden, die Studierendenzahlen zu senken. Dies sollte über «sanftere» Methoden geschehen, wie: Aufklärung in den Mittelschulen über Anforderungen und Inhalte dieser Fächer. Auf diese Weise sollen jene Maturandinnen und Maturanden angezogen werden, die sich wirklich für das Fach interessieren und motiviert sind. Auch das wäre ein konstruktiver Beitrag zu einer Arbeitsatmosphäre, die für Studierende und Dozierende gleichermaßen angenehm und anregend sein könnte.

## Lernen als Lust statt Last

Niemand ist daran interessiert, gestresste, unentworfene Studentinnen und Studenten, die am Schluss froh sind, dass sie diese Ausbildungsstätte verlassen dürfen, durch einen Lehrgang zu schleppen. Es wäre für alle von Nutzen, wenn die Uni Zürich ein Umfeld für gemeinsames Arbeiten und angeregte Gespräche bieten würde, wo Lernen weniger Last und mehr Lust wäre. Denn ein befriedigendes soziales Umfeld ist nicht ein Luxus, sondern eine wichtige Grundvoraussetzung für eine fundierte fachliche Ausbildung, in welcher die Auseinandersetzung mit dem Stoff über dem Auswendiglernen steht. ]

EINBLICKE IN DIE FORSCHUNG DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

# Eine offene Tür zum Elfenbeinturm

Der unireport präsentiert wissenschaftliche Projekte von Universitätsangehörigen eingängig und verständlich. Damit eröffnet er Einblicke in die Forschung der Universität Zürich und zeigt die Menschen, die dahinter stehen. Von Thomas Gull.

Als sie die Annonce las, sass Sybille Sachs im Flugzeug nach Wien: «Wir werden uns ändern», stand in fetten Buchstaben über einem Inserat in der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung» (FAZ). Das Inse-

rat war vom Ölmulti Shell, der sich auf diesem Weg für die geplante Versenkung der Ölplattform Brent Spar entschuldigte. «Mit denen muss ich Kontakt aufnehmen», schoss es der Zürcher Assi-

stenzprofessorin für Betriebswirtschaftslehre durch den Kopf. Denn Sachs interessiert sich für das Zusammenspiel von Unternehmen und Gesellschaft. Shell ist für die Ökonomin das Paradebeispiel einer Firma, deren Schwierigkeiten auf der Ausblendung gesellschaftlicher Aspekte bei der Entscheidungsfindung zurückzuführen sind. Sachs hat bei Shell angeru-

fen. Aus dem Kontakt ist ein internationales Projekt geworden: in einer vergleichenden Fallanalyse werden die beiden Multis Shell und Motorola verglichen.

## Wissen im Dienst der Gesellschaft

Diese Shell-Studie wird wie rund 30 weitere Projekte von Universitätsangehörigen in Form einer Wissenschaftsreportage im unireport 2000 vorgestellt. Der aktuelle unireport steht unter dem Titel «Wissen nutzen». Ein Label, das den Zweck des unireports spiegelt: der unireport illustriert, wie an der Universität generiertes Wissen genutzt und in den Dienst der Gesellschaft gestellt wird. Oft arbeiten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dabei im Verbund mit Kolleginnen und Kollegen anderer Universitäten oder – wie Sybille Sachs – mit Partnern aus Wirtschaft und Verwaltung. Gerade solchen Kooperationen gilt das spezielle Augenmerk der Redaktion,

menhänge in verständlicher Sprache auszudrücken und daraus Geschichten zu machen, die zu lesen sich lohnt. Illustriert werden die Artikel jeweils von einer Fotografin oder einem Fotografen, die mit ihrer Bildsprache jedem Heft eine eigene optische Prägung geben. Der aktuelle unireport wurde von der Zürcher Fotografin Nadja Athanasiasu bebildert, für den nächsten konnte der renommierte Reportagefotograf Manuel Bauer (Lokat) gewonnen werden, der unter anderem für das «DU» und «GEO» arbeitet.

## Auch für Nichteingeweihte

Mit der publizistischen Darstellung universitärer Forschung wird der unireport zu einer Tür, die den Elfenbeinturm auch für Nichteingeweihte zugänglich macht. Ein Konzept, dessen Erfolg andere Hochschulen dazu animiert hat, ähnliche Publikationen zu lancieren. Und die Qualität des unireports 1997 wurde im

## Wissenschaftliche Projekte einem breiten Publikum näherbringen und die Vielfalt der Forschung reflektieren.

denn eine der Aufgaben des unireports ist es, die Universität als Partnerin für Joint-Ventures zu zeigen. Zum Zielpublikum des unireports gehören deshalb auch Unternehmen und die Verwaltung, die als Auftraggeber, Sponsoren oder Partner für Projekte von Universitätsangehörigen in Frage kommen.

## Einblick in die Uni

Die Reportagen bringen einem breiten Publikum wissenschaftliche Projekte näher und reflektieren die Vielfalt der wissenschaftlichen Arbeit. Die Palette der Themen im unireport reicht vom smarten Augendruckmesser über Inselarchäologie in der Adria und postnataler Depression bis zur Wahrnehmung der Gentechnologie in der Öffentlichkeit.

Eine wichtige Rolle bei der Vermittlung der im unireport lancierten Themen spielen als Multiplikatoren die Publikumsmedien. Wie die Erfahrung zeigt, werden Themen aus dem unireport oft und gerne aufgegriffen, sei es im «Blick», der «Schweizer Familie», der «Schweizer Illustrierten» oder der «Weltwoche».

Geschrieben werden die Reportage-texte des unireports von Wissenschaftsjournalistinnen und -journalisten mit dem Auftrag, die komplexen Zusam-

menhänge in verständlicher Sprache auszudrücken und daraus Geschichten zu machen, die zu lesen sich lohnt. Illustriert werden die Artikel jeweils von einer Fotografin oder einem Fotografen, die mit ihrer Bildsprache jedem Heft eine eigene optische Prägung geben. Der aktuelle unireport wurde von der Zürcher Fotografin Nadja Athanasiasu bebildert, für den nächsten konnte der renommierte Reportagefotograf Manuel Bauer (Lokat) gewonnen werden, der unter anderem für das «DU» und «GEO» arbeitet.

Im Service-Teil des aktuellen unireports werden viele der neuen Kompetenzzentren und Forschungsschwerpunkte kurz vorgestellt. Einen festen Platz haben hier auch das Weiterbildungsangebot der Universität und die Dienstleistungen des Unispitals. Und breiten Raum wird dem Wissenstransfer – der Beteiligung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universität an Projekten mit externen Partnern – eingeräumt.

Bisher ist der unireport alle zwei Jahre erschienen. Auf Wunsch der Universitätsleitung wird er künftig jährlich publiziert, wodurch noch vermehrt Spitzenleistungen der universitären Forschung vorgestellt werden sollen.

Der unireport kann kostenlos bezogen werden beim Sekretariat der unicom-communication, Schönberggasse 15a, 8001 Zürich, Tel. 01 634 44 30. Der unireport ist zudem auf dem Web [www.unicom.unizh.ch/report](http://www.unicom.unizh.ch/report), und Themen aus dem unireport werden auch in unipublic, dem Online-Magazin der Universität Zürich, publiziert [www.unipublic.unizh.ch](http://www.unipublic.unizh.ch). ]

Reklame

Heutzutage wünschen Arbeitgeber, dass Sie Ihre Ellenbogen einsetzen. Uns genügt Ihr Kopf.

Wir bei KPMG sind der Meinung, dass in einem angenehmen Umfeld besser gearbeitet wird. Dass man es mit dem Kopf weiter bringt als mit den Ellenbogen. Wir pflegen dieses Arbeitsklima seit vielen Jahren.

Als führendes Unternehmen für Wirtschaftsprüfung und Beratung sind wir in über 160 Ländern tätig. Wir haben offene Stellen in den Bereichen Wirtschaftsprüfung, Steuer- und Rechtsberatung, Consulting und Financial Advisory Services. Wann treffen wir uns?



It's time for clarity

KPMG, Marlyse Stoll, Badenerstrasse 170/172, Postfach, CH-8026 Zürich, Telefon 01 249 33 79, Telefax 01 249 32 36, E-Mail [mstoll@kpmg.com](mailto:mstoll@kpmg.com)

Teil 4: Frühlingsgefühle

Erinnern wir uns: Drei Monate sind vergangen nach Samuels Versuch sich mit Rosen bei Sophie zu entschuldigen. Beide haben nach dem Desaster keinen Mut gefunden, wieder Kontakt aufzunehmen. Samuel tröstet sich derweil mit Franziska. Und Sophie...

# Sophie & Samuel

So älel sii Isch nöd liecht – und dänn erscht no im Früelg.

So verliebt wie diä zwei müest me sii!

Hey, Soffi. Wi geits?

Ou ne!!! Dä Sämi und diä Fränzi!

Muess er si so aaläche!

Hoi, Soffi. Schön dich z'gsee.

Sorry – äähm. Machs guet, Soffi.

Chum jetzt! Mir müend willeri!

Also dänn. Tschüss zäme.

Hi, es Mail vom Sämi

Unruhig wartet Samuel in der Cafeteria.

Ob si ächt chunt?

Hi Soffi. Lust auf einen Kaffee im Irchel. Heute 16 Uhr. Liebe Grüsse, Sämi.

Diä hät än ja rächt under Kontrolle.

Aaach, si isch halt scho ä Top-Frau.

Am nächsten Tag im Computer-Raum: Sophie checkt vor der Vorlesung noch schnell ihre Mails.

So, ich bi drin.

Hoi, Sämi. Wie gaats dir?

Hi Soffi. Lust auf einen Kaffee im Irchel. Heute 16 Uhr. Liebe Grüsse, Sämi.

Nach langer Aussprache...

Ich han dänkt, mer sötlet mal in Rue mitenand rede.

Ja, es git wol vil z'erkläre.

Ich bi froo, dass ich jetzt alles weiss.

Mhm, ich au.

Hoi, Sämi, danke fürs Mail.

Soffi! Schön, dass da bisch.

Schmitz! Schmitz!

Viiicht chömer jetzt ja gueti Kolleege werde.

Kolleege?!

Ääää, ja sicher. Wiso nöd.

Chunsch mit dir Kolleeg no is Kino?

Ou ja, gärn.

Super, ich muess nur no schnell dä Fränzi Bscheid säge.

Aha, dä Fränzi...

Die beiden machen sich auf den Weg.

Während Samuel telefoniert, nähert sich Gefahr.

Sämi, pass uff! Än Biker!

...ja mit dä Soffi.

Näi nur is Kino!

Chum, reg di nöd uff, Schatz.

Sääämiiiiii!

Ist dieser Kuss nur ein Ausrutscher? Oder vielleicht doch etwas mehr?

Huch!

Wäg da!!!

So en Tubel!

Hallo? Sämi?

Isch der äppis passiert?

Was isch da los?

Wow!

Du häsch mich grette!

Be- kommt die Liebe von Sophie und Samuel eine zweite Chance? Die Fortsetzung folgt im nächsten IQ.

Das IQ verlost Tickets fürs Cinemax am Escher-Wyss-Platz!

Um 6x2 Tickets zu gewinnen, einfach folgende Frage zum Film «Absolute Giganten» beantworten (siehe Inserat unten): Von welcher Schauspielerin wird Telsa gespielt?

Schicke die Lösung per Email bis am 28. April 2000 mit dem Stichwort «Cinemax» an: zs@students.ch

C'EST FACE

**THEODOR SCHMID VERLAG**  
Literarische Baustelle  
www.limmat.ch/schmid



Eine Indienreise in Versen und Skizzen von Georg Schmid  
Strand und Landschaft, Tempel und Priester und einfache Leute treten in diesem Buch auf. Der Autor erzählt sachkundig und in schlichten Bildern eine Reise, die zum kleinen Frieden führt.  
48 Seiten - CHF 10.-  
ISBN 3-906566-02-1



sechs Kurzgeschichten von Roland Reichen, Nicole Hutter, Thomas Herren, Bessie Brühl u. a.  
Die Geschichten in diesem Buch handeln von Müttern, Vätern und Grossmüttern, von Schlägen, Gebrüll und Manipulation. Und davon, wie sowas zu überleben ist.  
80 S. - CHF 11.- ISBN 3-906566-11-0  
Blick, Zürich über Roland Reichen: «Es kündigt sich da ein Schriftsteller an, der über den Inhalt zur Form findet, der seine Sprache nirgendwo entlehnt.

Das Emmi besorgt hat dem Teev Grossmutter. Das hat gleich gewittert, dass da in Emmis Herz drin eine ganze Heilsarmee wohnt, die nur darauf wartet, unter dem Banner der Selblosigkeit auf einen Gegenstand der Nächstenliebe losgelassen zu werden. Eines Tages klopft Grossmutter an Teevs Tür, er soll in die Stube kommen, aber nur ja das Maul halten, das Reden, das übernimmt ganz allein Grossmutter.

IHR PERSÖNLICHES BILD FÜR BEWERBUNGEN. SORGFÄLTIG INSZENIERT IN DER NÄHE VON UNI UND ETH, AM PFAUEN.

SUSANNE MEYER FOTOGRAFIN  
Tel. 01 910 98 01

C.G. JUNG-INSTITUT ZÜRICH

Analytische Selbsterfahrung

Vermittlung von Analysen für Ihre persönliche Entwicklung, bei Analytikerinnen und Diplomkandidatinnen in deutsch, englisch und anderen Sprachen - auch in finanziell schwierigen Lagen. Nähere Auskunft: Tel. 01 914 10 59

Verlangen Sie das Vorlesungsprogramm oder die Information über das Studium unter Tel. 01 914 10 59 / oder schriftliche Adresse: Hornweg 28 - 8700 Küsnacht



Alle drei haben sie etwas mit der ZS gemeinsam. Nur abonnieren kann man sie nicht...

Name:  
Adresse:  
PLZ/Ort:

Jahresabo: mindestens 30.- Fr.  
Senden an: MVZS, Abo, Rämistr. 62, 8001 Zürich.

**CINEMAX**  
10 KINOS UNTER EINEM DACH

## Spare viel Zeit:

Mit uns checkst Du die zündenden Ideen der wichtigen neuen Businessbücher garantiert innert 20 Minuten!

## Spare Geld:

Spezial-Abo für Studenten zum Vorzugspreis!

## Teste uns jetzt:

Gehe im Internet auf

[www.getAbstract.com](http://www.getAbstract.com)

getAbstract.com: Alle wichtigsten neuen Bücher in Wirtschaft, Management, Finanzen, Trendforschung und Persönlichkeitsentwicklung herausgefiltert und nach modernsten Erkenntnissen der Wissensvermittlung in standardisierten fünfseitigen «Abstracts» zusammengefasst.

**GETABSTRACT.COM**  
COMPRESSED KNOWLEDGE

getAbstract.com AG  
Murbacherstrasse 19, 6003 Luzern  
Fax +41 41 227 51 20  
E-mail hello@getAbstract.com

Paris	199
London	229
Amsterdam	249
Dublin	249
Rom	249
Berlin	289
Hamburg	289
Nizza	299
Barcelona	325
Stockholm	379
Helsinki	380
Istanbul	389
Tel Aviv	449
Cape Town	890

SSR TRAVEL  
Unter 26 oder als Studentin fliegst Du mit SKYREARER am günstigsten und mit den besten Airlines. Die Tickets haben lange Gültigkeit, sind meist umbuchbar und werden bei Verlust ersetzt. Retourenpreise in Fr. ab Zürich exkl. Taxen, Gebühren und Versicherungen. Preise für Abflug im April und Mai 2000. Änderungen vorbehalten.

**SSR TRAVEL**

Zürich: Leonhardstr. 10, 01-261 29 55; Bäckerstr. 40, 01-241 12 08; Stadelhoferstr. 22, 01-260 70 50; Derlikon, 01-317 90 90 • Reiseschits ab Band: 01-297 11 22 • www.ssr.ch

## Dissertationen

Broschüren oder Infos

drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien, aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss oder farbig, Formate A5 + A4, inkl. austrüsten

Farbig und s/w kopieren ab Ihren Vorlagen, Dateien oder Dias bis Format A3, plotten ab Dateien bis Format A0. Falzen, binden, heften, leimen - abgabefertig von A bis Z.

ADAG COPY AG

Mehr als kopieren und ... gleich «nebenan».  
Universitätsstrasse 25 • 8006 Zürich • Telefon 261 35 54  
e-mail: adagcopy@wings.ch • www.adagcopy.ch

die andere musik  
**RECRE LADEN**  
CD & Vinyl  
**LADEN & POSTVERSAND**  
Rotwandstrasse 64 8004 Zürich  
Tel. 01 / 291 46 60 Fax 01 / 291 46 62  
E-mail: recre-shop@dataway.ch  
Website: www.recre-shop.ch  
Offen: Mo - Fr 11.00 - 19.00 Uhr  
Sa 11.00 - 16.00 Uhr

«Mit solcher Behauptungskraft und so viel umwerfendem Charme hat lange kein deutscher Film mehr Musicalträume und reales Leben miteinander versöhnt.»  
DER SPIEGEL  
**Ab Ende April im Kino**

Der neue Film von X Filme (Leila remi!)  
www.absolute-giganten.de

ABSOLUTE GIGANTEN  
EN FILM VON SEBASTIAN SCHIPPER  
«Romanik für das neue Jahrtausend. Absolut gigantische» HE STUNTS

FRANK BEHNIG, FLORIAN LUJAS, ANTOINETTE HONOLD, JÜR JULIA HUMMER